

theologisches Buch. Fragen wie: „Was ist neutestamentliche Theologie? Wie wird sie betrieben? Was sind die großen Fragestellungen und Probleme in diesem Unternehmen?“, kommen nicht vor. Weitere wichtige Fragestellungen kommen ebenfalls nicht vor: „Wie wendet man das Neue Testament an? Wie und warum kann es die Grundlage für christlichen Glauben und Leben sein?“ Selbstverständlich betonen die Autoren, dass die gründliche Auslegung des Neuen Testaments die Voraussetzung ist, von der aus sich eine systematische Theologie entwickeln kann: „If positions... have no basis in a correct interpretation of the texts, the theology built on them will be without a solid foundation. The contributions of philological-historical study are the necessary point of departure for eventual theological interpretations, which must always be rooted in the text and its meaning“ (S. 3). Kurzum: Der Band ist eine hervorragende Anleitung zum Studium des neutestamentlichen Textes, weniger eine umfassende Einführung in die neutestamentliche Wissenschaft als akademische Disziplin. Eine günstige Studienausgabe würde seiner weiteren Verbreitung helfen.

Christoph Stenschke

2. Einleitungswissenschaft

Thomas Weißenborn: *Apostel, Lehrer und Propheten. Band 1: Evangelien und Apostelgeschichte*, Marburg: Francke, 2004, kt., 249 S., € 13,50; *Band 2: Leben und Briefe des Apostels Paulus*, 2004, kt., 285 S., € 14,95; *Band 3: Petrusbrief bis Offenbarung*, 2005, kt., 217 S., € 13,50

Eine Einführung in das Neue Testament, das sich auf etwa 750 Seiten an interessierte Mitarbeiter, wie zum Beispiel Hauskreisleiter in der Gemeinde, richtet, ist ein mutiges Unterfangen. Gelingen soll es vor allem dadurch, dass wichtige Hintergrundinformationen allgemein verständlich dargelegt werden. Der Verfasser möchte eine Brücke von den Erkenntnissen der Theologie zum Leben als Christ in einer Gemeinde schlagen. Ein Fachwissen brauche der Leser nicht, um den Inhalt des Buches zu verstehen. Trotzdem sollen alle relevanten Einleitungsfragen angesprochen und diskutiert werden.

Es gelingt dem Verfasser in der Tat auch schwer verständliche Sachverhalte so aufzubereiten, dass der interessierte „Laie“ ohne große Mühe folgen und sich ein eigenes Urteil bilden kann. Das zeigt sich bereits im ersten Band, wo er auf etwa 110 Seiten auf die ersten drei Evangelien eingeht und die synoptische Frage diskutiert. Dabei stellt der Verfasser zunächst die gängigen Lösungsmodelle vor und legt seinen Schwerpunkt auf die Zwei-Quellen-Hypothese. Danach weist er vor allem unter Bezug auf die altkirchliche Überlieferung darauf hin, dass er diesem Lösungsansatz nicht folgen kann. Er plädiert dafür, dass das bekannte Papias Zi-

tat („Matthäus hat in hebräischer Sprache die Reden zusammengestellt, ein jeder übersetzte dieselben, so gut er konnte“) dahingehend zu verstehen ist, dass es bereits in den vierziger Jahren (!) eine hebräische bzw. aramäische Fassung des Matthäusevangeliums gegeben habe. Markus und Lukas hätten etwa am Beginn der sechziger Jahre ihre Evangelien geschrieben, bevor dann eine griechische Fassung des ersten Evangeliums erschienen sei. So richtig es ist, die bisherige Hypothese kritisch zu hinterfragen, so problematisch ist aber doch die Tatsache, dass Weißenborn nicht erwähnt, dass diese Worte des Papias heute sehr verschieden gedeutet werden. So wird dem Leser nicht deutlich, dass man auch im evangelikalen Bereich bei der synoptischen Frage (mit guten Gründen) zu deutlich anderen Ergebnissen kommen kann. Carson, Moo und Morris, die mit ihrer Einleitung sonst immer wieder gerne von Weißenborn zustimmend zitiert werden, halten ja zum Beispiel an einer modifizierten Zwei-Quellen-Hypothese ausdrücklich fest, weil sie den komplizierten Befund am besten erkläre!

Dass die altkirchliche Tradition für den Verfasser eine große Rolle spielt, wird im Laufe der Lektüre immer deutlicher. So schenkt er der Überlieferung Vertrauen, dass der Zebedaide Johannes der Verfasser des vierten Evangeliums ist. Dankenswerterweise werden die Zeugnisse der Alten Kirche nicht nur erwähnt, sondern auch immer in längeren Auszügen zitiert, sodass der Leser an die Quellen herangeführt wird und sich selbst ein Bild machen kann.

Die Paulusbriefe stehen im Mittelpunkt des zweiten Bandes. Nach einer kurzen Darstellung des Lebens von Paulus werden die wichtigsten Einleitungsfragen umsichtig und ausführlich behandelt. Bei der wichtigen Frage der Pseudepigraphie geht Weißenborn davon aus, dass alle 13 Briefe auch tatsächlich von Paulus geschrieben wurden. Hilfreich ist es, dass sich der Verfasser grundsätzlich und ausführlich mit der Frage auseinandersetzt, ob das Phänomen der Pseudepigraphie wirklich so verbreitet war, wie es in den gängigen Einleitungen immer wieder behauptet wird. So kann er meines Erachtens überzeugend darlegen, dass man mit gewichtigen Argumenten davon ausgehen kann, dass die Verfasserangaben in den Briefen den tatsächlichen Verhältnissen entsprechen. Als ältesten Brief sieht er den Galaterbrief an, der noch vor dem Apostelkonzil an die Gemeinden geschrieben wurde, die Paulus auf seiner ersten Missionsreise gründete – eine Meinung, die in den letzten Jahren ja immer breiteren Zuspruch findet. Es spricht für den Autor, wenn er immer wieder darauf verweist, dass etliche Fragen auch offen bleiben werden. So überschreibt er den Abschnitt über die Entstehung des Ersten Timotheusbriefes mit den lapidaren Worten: „Ein Stochern im Nebel“ (Band 2, S. 252).

Im letzten Band seiner Einführung geht Weißenborn auf die katholischen Briefe und die Offenbarung ein. Auch hier plädiert er immer wieder dafür, dass den Hinweisen aus der Alten Kirche zu den Verfassern Vertrauen zu schenken ist. Dabei fällt auf, dass er sich bei einigen Schriften für eine Frühdatierung der Schriften ausspricht; so sei der Brief des Jakobus bereits zwischen 42 und 44 ent-

standen. Die Frage des Verhältnisses zwischen Judas- und Zweitem Petrusbrief bleibt für ihn letztlich offen. Wir können heute nicht mehr sagen, wer welche Schrift benutzt hat (Band 3, S. 159).

Der Verfasser hat es sich zur Aufgabe gemacht, verständlich über die theologische Fachdiskussion zu informieren und viele wichtige Hintergrundinformationen zu liefern. Das ist ihm in beeindruckender Weise gelungen. Der Leser wird auch an schwierige Sachverhalte herangeführt und sachlich und fair informiert. So erfährt man (zu Recht!) immer wieder, dass viele der anscheinend so sicheren Ergebnisse der theologischen Forschung hinterfragt werden können und müssen. Zugleich versucht Weißenborn auch immer wieder herauszuarbeiten, mit welchen Prämissen in der theologischen Wissenschaft gearbeitet wird. Auch wenn man in Einzelfragen zu anderen Ergebnissen kommen mag – dieser Einführung in das Neue Testament wünscht man viele aufmerksame Leser in den Gemeinden.

Michael Schröder

3. Kommentare, Beiträge zu exegetischen Themen

Wilfried Eckey: *Die Apostelgeschichte – Der Weg des Evangeliums von Jerusalem nach Rom. Teilband 1: 1,1–15,35; Teilband 2: 15,36–28,31*, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 2000, kt., zusammen 680 S., je € 24,90

Das Lukasevangelium – Unter Berücksichtigung seiner Parallelen, Teilband 1: 1,1–10,42; Teilband 2: 11,1–24,53, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 2004, kt., zusammen 1080 S., je € 39,-

Es ist schon bemerkenswert, dass innerhalb kurzer Zeit ein relativ umfangreicher Kommentar zum lukanischen Doppelwerk erscheint. Eckey, der bis zu seiner Emeritierung an der Bergischen Universität Evangelische Theologie und ihre Didaktik lehrte, möchte mit seiner Auslegung neben den Theologen vor allem die kirchlichen Mitarbeiter erreichen. Deswegen verzichtet er auf einen ausführlichen Anmerkungsapparat, was besonders auf die Auslegung der Apostelgeschichte zutrifft.

Den zweiten Teil des Doppelwerkes möchte er in erster Linie als eine antike historische Monographie verstehen (S. 20). Ihrem Verfasser gehe es vor allem darum, mit der Darstellung der Vergangenheit zu helfen, die Gegenwart besser zu verstehen. So hätten auch andere Historiker der Antike gearbeitet. Eckey sieht keinen hinreichenden Grund, das Werk Lukas, dem Arzt und Begleiter des Apostels Paulus, abzuspochen. Die entsprechenden Hinweise aus der Alten Kirche seien durchaus vertrauenswürdig. Generell sieht Eckey in Lukas einen zuverlässig arbeitenden Historiker. Auch wenn er nicht ein ständiger Begleiter des Paulus